

Die Orangerie in Wrisbergholzen bekommt ihre Glashäuser wieder

Mit Ausdauer und Fördergeld geht es bei der Sanierung des historischen Objektes voran

Von Ulrich Meinhard

Afeld. Wer von Afeld aus gesehen über den Berg fährt, über den Holzberg, landet ziemlich punktgenau in Wrisbergholzen. Dort arbeiten seit über 20 Jahren die aktiven Mitglieder des Vereins zur Erhaltung von Baudenkmälern in Wrisbergholzen an einer Sanierung. Die Orangerie auf dem Gelände des Schlossparks wird nach und nach hergerichtet: das heißt saniert, wo es möglich ist und neu aufgebaut, wo es nötig ist. Immer wenn Geld zur Verfügung steht, eingeworben etwa von der BINGO-Umweltstiftung, der VGII-Stiftung oder der Klosterkammer, geht es weiter. So konnte im Jahr 2004 das Dach neu eingedeckt werden. Zehn Jahre später folgte die Sanierung des Mittelbaus. Und jetzt, nach der Bewilligung des zweiten Leader-Antrags, geht es erneut ein paar Schritte weiter.

Leader ist ein Förderprojekt der Europäischen Union, das gezielt Projekte im ländlichen Raum unterstützt. Auf Antrag, versteht sich. Über den wiederum befindet in und rund um Afeld der Verein Region Leinebergland insoweit, dass er in Brüssel sein Votum abgibt. Die EU entscheidet jedoch letztendlich. Zur neuen Förderperiode setzte sich Christoph Petersen vom Regionsverein ein und kann jetzt verkünden: „Mit dem bewilligten zweiten Leader-Antrag können ab 2026 weitere Maßnahmen umgesetzt werden.“ Kamen über den ersten Antrag 115.000 Euro in den kleinen Ort, sind es jetzt knapp 100.000 Euro. Wie das Geld eingesetzt werden soll, erklärt Ralf Buchholz, der erste Vorstand des Wrisbergholzener Vereins.

„Wir wollen die beiden ursprünglich vorhandenen Glashäuser links und rechts der Orangerie wieder herstellen, um das gesamte Gebäude dann besser nutzen zu können“, sagt Buchholz. Denn die Orangerie wird seit einiger Zeit vom Standesamt Sibbasse als Ort für Trauungen genutzt, wenn auch vorerst nur im



Vom dem östlichen Glashaus ist nur eine Mauer geblieben. Wie es hier weitergehen soll, beraten Firmenchef Ralf Schmalstieg (von links), Architekt Jan Faltz und Ruth Buchholz.

FOTO: ULRICH MEINHARD

Frühjahr und Sommer. Dabei ist der Einbau und das Nutzen von Technik ebenso gefragt wie das Verstauen von Tischen und Stühlen und anderem Gerät. Mehr Platz ist vonnöten. Von den beiden Glashäusern, den einstigen Gewächshausflügeln der Orangerie, ist nicht viel erhalten, auf der Ostseite mal gerade eine Mauer, knapp einen Meter hoch. Das westliche Glashaus ist gänzlich abgetragen worden und muss völlig neu aufgebaut werden.

Aber das hat auch Vorteile. Der Mittelbau verfügt über keine Heizung. Sie einzubauen, wäre bei einem denkmalgeschützten Gebäu-

den wie der Orangerie schwierig. Nun aber sollen die neu aufzubauenden Glashäuser eine Fußbodenheizung bekommen. Damit könnte die gesamte Orangerie beheizt und auch in der kalten Jahreszeit genutzt werden, etwa für Hochzeiten und Konzerte, hebt Buchholz hervor. Platz wäre mit den beiden Glashäusern auch für eine größere Toilette als bislang. In den alten Glashäusern wuchsen früher etliche Pflanzen – ist das wieder so geplant? „Das ist noch nicht entschieden“, sagt Buchholz.

Am Montag gab es vor Ort eine Baustellenbesichtigung. Mitarbei-

ter der Schmalstieg GmbH Steinrestaurierung aus Burgwedel wollen noch in diesen Tagen Sandsteinarbeiten an der Restmauer des östlichen Glashauses erledigen. „Steinmetzarbeiten am historischen Sockel“, beschreibt der Hildesheimer Jan Faltz, der die Baumaßnahme als Architekt betreut, die Baumaßnahme. Das neue Glashaus werde aber von einer im Inneren aufgeschichteten Mauer getragen, nicht von der historischen Mauer, erwähnt er. „Die beiden Glashäuser werden natürlich nach heutigem Standard gebaut, also etwa mit Wärmeschutzglas“, betont

Ruth Buchholz, die die Bauarbeiten von Seiten des Wrisbergholzener Vereins begleitet. „Wir kommen, dank der Fördermittel, peu à peu voran“, sagt sie über die vielen nötigen Bauabschnitte, bis die Orangerie in alter, neuer Pracht wieder erstanden sein wird.

Für den Regionsverein sagt Regionalmanager Christoph Petersen: „Die Orangerie ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie engagierte Vereine mit fachlicher Expertise historische Gebäude in eine zeitgemäße Nutzung überführen.“ Es brauche freilich viel Ausdauer dafür, merkt er an.